

Über sein Ehrenamt lernte Aladin Hijaza den gehbehinderten Bilal Elrich kennen. Inzwischen sind sie ein starkes Duo, das sich gegenseitig hilft

HANNA KASTENDIECK

HARBURG :: Manchmal können Aladin Hijaza und Bilal Elrich es selbst nicht glauben, dass das Schicksal sie von Asien quer durch Europa genau hier, am Frankenberg im Harburger Stadtteil Langenbek, zusammengeführt hat und aus einer zufälligen Begegnung eine enge Freundschaft entstanden ist. Wären die beiden nicht aus ihrer Heimat geflohen, sie wären sich wohl nie begegnet. Jetzt sitzen die beiden jungen Männer im Garten der Wohnanlage am Frankenberg. Sie unterhalten sich auf Arabisch. Nachher wollen sie zusammen kochen und vielleicht noch ein wenig Deutsch lernen.

Inzwischen sind die zwei ungleichen Typen ziemlich beste Freunde geworden. Denn nicht nur, dass sie gut miteinander auskommen. Sie ergänzen sich perfekt, weil jeder den anderen dort unterstützt, wo er auf Hilfe angewiesen ist. Bilal Elrich auf der einen Seite, 35 Jahre alt, geflohen aus dem Libanon, seit 2014 in Deutschland. Er sitzt im Rollstuhl, ist hüftabwärts gelähmt. Und Aladin Hijaza auf der anderen Seite: 35 Jahre alt, geflohen aus Syrien, ein sportlicher Typ, der gern anpackt und andere umsorgt. In seiner Heimat hat er als Konditor gearbeitet. In Deutschland hat er noch keine Arbeitserlaubnis. Weil er aber etwas tun wollte, hat er sich ein Ehrenamt gesucht. Seit April ist er regelmäßig in der Wohnanlage „Wohnen & Assistenz Am Frankenberg“, einer Einrichtung des Unternehmens Sozialkontor. Er packt an, wo Unterstützung gebraucht wird. Dort hat er Bilal getroffen, seinen „Lieblingsbewohner“.

Aladin lässt mich vergessen, dass ich nicht laufen kann. Er hilft mir, wenn ich an meine Grenzen stoße,

Bilal Elrich, Bewohner der Wohnanlage am Frankenberg

Die beiden verbringen fast jeden Tag zusammen, gehen gemeinsam einkaufen, erledigen Arztbesuche und Behördenkram. Während Aladin für Bilal kocht, fragt dieser seinen Kumpel Vokabeln ab. Wenn Aladin für Bilal aufräumt, übersetzt dieser für ihn wichtige Unterlagen ins Arabische. Auf diese Weise geben sich die zwei Männer Halt in einer Gesellschaft, in der sie zwar schon viele Jahre leben, sich aber noch immer als Fremde fühlen. Auch, weil ihr Aufenthaltsstatus befristet ist, sie bislang keine feste Arbeit annehmen durften. „Solange wir nur geduldet werden, dürfen wir keiner Arbeit nachgehen“, erklärt Bilal Elrich. „Dabei wäre genau das unser größter Wunsch.“ Schließlich könne man nur wirklich heimisch werden, wenn man sich auch mit seinen Fähigkeiten einbringen könne und eigenes Geld verdienen, sagen sie.

Doch weil das eben aus rechtlichen Gründen nicht möglich ist, hat sich Aladin Hijaza um die ehrenamtliche Tätigkeit in der Wohnanlage bemüht – auch, um seine Sprachkenntnisse zu verbes-

sern und etwas zu tun, für die Gesellschaft, in der er dauerhaft einen Platz finden möchte. „Ich wollte irgendetwas Sinnvolles tun und nicht immer nur in meinem Zimmer rumsitzen und auf den nächsten Deutschkurs warten“, sagt er.

In seiner Wohnunterkunft in Neu graben hörte er von dem Sozialunternehmen „MITmacher“. Die Organisation vermittelt Geflüchtete und Menschen mit Migrationshintergrund ins Ehrenamt. Um neue Ehrenamtliche zu gewinnen, gehen die Mitarbeiter gezielt in Integrationskurse und erzählen dort, was ein Ehrenamt ist, wo man sich engagieren kann und was man selbst daraus gewinnt. Gemeinsam mit den Geflüchteten wird anschließend das richtige Projekt ausgewählt. „Wir sprechen Menschen an, die erst ein paar Jahre in Deutschland leben, ob sie Lust auf ein Ehrenamt haben“, sagt MITmacher-Geschäftsführerin Regina Fröhlich. „Die meisten haben noch keine Arbeit, wollen aber unbedingt etwas tun und sich in ihrer neuen Heimat engagieren. Diesen Willen wollen wir fördern.“

Mehrmals in der Woche hilft Aladin in der Wohngruppe

Über „MITmacher“ landete Aladin Hijaza im April in der Wohnanlage am Frankenberg. „Anfangs hatte ich schon Bedenken, ob ich das mit den Menschen mit Behinderung hinkriege“, sagt er. „Alles war für mich neu.“ Doch dann traf er Bilal. Die beiden Männer unterhielten sich. Sie verstanden sich auf Anhieb.

Seitdem verbringen sie mehrfach in der Woche Zeit miteinander. „Ich koche für Bilal“, sagt Aladin. „Er hilft mir, wenn ich sprachlich nicht weiterkomme.“ Zusammen fahren sie in die Stadt, spazieren an der Außenmühle, schauen Serien.



Das Sozialkontor bietet in der Einrichtung „Wohnen & Assistenz Am Frankenberg“ Wohnen mit Assistenz sowie Assistenz im eigenen Zuhause, Pflege, Therapie, Freizeit und Bildung an.

FOTO: SOZIALKONTOR

Wenn es abends zu spät wird, übernachtet Aladin bei Bilal in der Zweizimmerwohnung. „Bilal und die Wohngruppe geben mir das Gefühl von Familie“, sagt Aladin Hijaza. Er hofft, seine Sprachkenntnisse durch sein ehrenamtliches Engagement so weit zu verbessern, dass er irgendwann eine Stelle beim Sozialkontor bekommt. „Aladin lässt mich vergessen, dass ich nicht laufen kann. Er hilft mir, wenn ich an meine Grenzen stoße“, sagt Bilal.

Seit 2003 sitzt Bilal im Rollstuhl. „Ich war damals 16, ging in die neunte Klasse. Wir hatten am Nachmittag noch Fußball in der Schule gespielt. Auf dem Heimweg hatte der Schulbus einen Unfall. Er ist umgekippt. Ich wurde eingeklemmt, aber ich habe überlebt“, berichtet er. Trotz seines Handicaps hat er sich durchgekämpft, Buchhalter gelernt, als Sekretär gearbeitet. Doch weil die Möglichkeiten für ihn im Libanon begrenzt waren, beschloss er 2014 seine Heimat



Regina Fröhlich von MITmacher vermittelt Geflüchtete ins Ehrenamt.

zu verlassen. „Es gab für mich dort keine Zukunft“, sagt er.

Die ersten Jahre in Hamburg waren für den Libanens schwer. „Ich konnte kaum Deutsch, habe mir in einem Pflegeheim ein Zimmer geteilt“, erinnert er sich. „Wenn ich abends Deutsch lernen wollte, wollten meine Mitbewohner schlafen. Sie waren ja alle sehr viel älter als ich. Also habe ich mit der Taschenlampe unter der Bettdecke gelernt.“ Damals hätte er sich einen Freund und Helfer wie Aladin an seiner Seite gewünscht, der ihn im Pflegeheim besucht und mit ihm Zeit verbringt.

Um selbst etwas zu geben, hat auch Bilal sich jetzt für ein Ehrenamt beworben. „Ich könnte übersetzen oder im Büro am Computer arbeiten“, sagt er. Doch obwohl „MITmacher“ aktuell mehrere hundert Einsatzstellen im Portfolio hat, hat sich bislang keine passende Aufgabe gefunden. „Nicht nur Geflüchtete können durch das Ehrenamt partizipieren, das Gleiche gilt für Menschen mit Behinderung“, sagt Mitarbeiterin Joelle Delvecchio. „Doch der Zugang ist schwer. Das Ehrenamt steht offenbar nicht allen so niedrigschwellig offen.“

Sozialkontor

Das Sozialkontor bietet als gemeinnütziges Unternehmen mehr als 1.200 Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen die Assistenz an, die sie für ein eigenständiges Leben brauchen.

Konkret heißt das: Wohnen mit Assistenz sowie Assistenz im eigenen Zuhause, Pflege, Therapie, Freizeit und Bildung und vieles mehr.

Im Landkreis Harburg bietet das Unternehmen Ambulante Hilfen im Alltag an, zum Beispiel Hilfe für Familien mit behinderten Kindern oder pädagogische Betreuung für Volljährige im eigenen Wohnraum.

In Buchholz betreibt das Sozialkontor einen Treffpunkt mit vielfältigen Angeboten. Dort gibt es Beratung in sozialen Fragen und rund um die Themen psychische Erkrankung und Behinderung – nach Absprache auch in anderen Sprachen. Infos: www.sozialkontor.de

Falls Sie in einer Organisation arbeiten, in der Menschen mit Behinderung wie Bilal Elrich ehrenamtlich aktiv werden können, melden Sie sich gern bei MITmacher per E-Mail an hallo@mitmacher.org. hk



Über's Ehrenamt angefreundet: Aladin Hijaza (r.) und Bilal Elrich.

FOTOS: H. KASTENDIECK / HA